

„Es wird einen größeren Mix geben“ **Interview**

Frank Scholwin, wissenschaftlicher Geschäftsführer des Deutschen Biomasse Forschungszentrums in Leipzig, über Maisanbau und die Energiepflanzen der Zukunft.

Interview: Karsten Wiedemann

neue energie: Die Anzahl von Mais vergärenden Biogasanlagen wächst. „Vermaist“ Deutschland zusehends?

Frank Scholwin: Das ist kein deutschlandweites Problem. Wir haben zwar eine Zunahme der deutschen Maisfläche, die ist aber auch auf die Intensivierung der Viehwirtschaft und zunehmenden Körnermais-anbau zurückzuführen. Wenn diese Wirtschaftszweige aufeinander treffen, gibt es neben Synergien aus der Gülle- und Gärnutzung auch Probleme, wie jetzt in Niedersachsen oder in einigen bayerischen Regionen.

ne: Ursprünglich haben Biogasanlagen Reststoffe vergoren. Nun wird fast nur noch Mais eingesetzt. Ist das nicht problematisch?

Scholwin: Das stimmt so nicht. Es werden dort heute auch deutlich mehr Reststoffe und Abfälle verwertet. Die Nutzung von Energiepflanzen hat jedoch überproportional zugenommen. Seit dem EEG 2004 wird dies entsprechend gefördert. Mais wird vorwiegend eingesetzt, weil es die ökonomisch effizienteste Pflanze mit dem höchsten Gas-ertrag pro Hektar ist.

ne: Viele Hoffnungen ruhen jetzt auf der Zuckerrübe- oder Futterrübe. Kann sie eine Alternative für die Biogasproduktion werden?

Scholwin: Rüben werden zunehmend in größeren Anteilen in Biogasanlagen eingesetzt. Von technischer Seite war die größte Herausforderung, nach der Ernte im Herbst bei der ganzjährigen Lagerung einen Qualitätsverlust zu vermeiden, was zunehmend erfolgreich gelingt. Die zweite Hürde, die großen Sand- und Steinanteile abzutrennen, wird mit neu entwickelten Technologien auch immer besser überwunden.

ne: Wie sieht es in der Fermentation aus?

Scholwin: Es gab die Befürchtung, dass Rüben, weil sie schnell vergären, zur Versäue-

rung in der Biogasanlage führen. Prozessbiologisch hat man das aber inzwischen im Griff.

ne: Wird die Rübe irgendwann den Mais ersetzen?

Scholwin: Das wird, wenn überhaupt, noch dauern. Die Landwirtschaft hat viel Erfahrung mit dem Maisanbau gesammelt. Die Maschinen dafür sind vorhanden. Rein von der Kultur her hat die Zuckerrübe aber das Potenzial, die gleichen oder auch höhere Flächenerträge als Mais zu erreichen, aber das ist auch eine Standortfrage. Die Rübe stellt besondere Anforderungen an den Boden, sie wächst – wie alle Kulturen – nicht überall mit gleich hohem Ertrag.

ne: Welche Rolle können andere Energiepflanzen wie Sorghum oder Wildpflanzen spielen?

Scholwin: Es gibt im Augenblick sehr viele Forschungsaktivitäten, die sich dieser Frage widmen. Da geht es auch um unübliche Pflanzen wie die Durchwachsene Silphie. Allerdings hat Mais – nicht zuletzt von ökonomischer Seite – derzeit klare Vorteile. Insofern werden diese Pflanzen vorerst eine kleine, aber zukünftig zunehmende Rolle spielen. Das sehr viel versprechende Sorghum hat zum Beispiel den Nachteil, dass die Pflanze beim Anbau für Laien kaum von Mais zu unterscheiden ist und so die Akzeptanzproblematik nicht gelöst werden kann.

ne: Wagen wir einen Blick in die Zukunft. Welche Pflanzen werden in zehn, 20 Jahren die Biogasproduktion bestimmen?

Scholwin: Es wird perspektivisch ein größerer Mix werden. Mais bleibt zumindest auf nahe Sicht dominant. Dass er gänzlich aus der Biogasproduktion verschwindet, kann ich mir nicht vorstellen. Weiter angebaut wird er ohnehin, unter anderem für die Futterproduktion.



Frank Scholwin

hat zu Jahresbeginn zunächst kommissarisch die wissenschaftliche Geschäftsführung des DBFZ übernommen. Der Umweltingenieur ist Fachbereichsleiter Biogas am DBFZ sowie Honorarprofessor an der Uni Rostock.

ne: Im neuen EEG soll der Einsatz von Reststoffen stärker gefördert werden. Welches Potenzial sehen Sie hier?

Scholwin: Dies ist vergleichsweise gering, viel versprechende Stoffe und Abfälle werden bereits weitgehend genutzt. Die Nutzung von kommunalen Bioabfällen bietet aber zum Beispiel noch Steigerungsmöglichkeiten. In diesem Bereich könnten sicher noch 300 bis 500 Anlagen entstehen.

ne: Bezogen auf alle Biogasanlagen also maximal zehn Prozent.

Scholwin: Ja, das ist hinsichtlich des Gesamtbestandes ein kleiner Anteil. Aber gerade Anlagen, die Reststoffe und Abfälle nutzen, bringen eine beträchtliche Klimagasentlastung. Wenn wir einen erheblichen Ausbau von erneuerbarer Energie auch aus Biomasse wollen – und das ist im Kontext der anderen Erneuerbaren auch von sehr großer Bedeutung – dann müssen wir weiter auf die Nutzung von Energiepflanzen setzen.